

1945 - 2015 70 Jahre demokratischer Neube- ginn in Deutschland

BEGRÜßUNG UND EINFÜHRUNG

Meine Damen und Herren,

verbunden mit einem herzlichen Prosit Neujahr möchte ich Sie nicht nur begrüßen, sondern auch ein wenig in das Thema einführen. Sie alle wissen, dass das vergangene Jahr 2014 ein besonderes Erinnerungsjahr war. Nachdem wir das richtig ausgekostet haben, kann ich Sie beruhigen, auch das gerade begonnene Jahr 2015 ist ein Jahr voller Erinnerungen. 25 Jahre Wiedervereinigung, 70 Jahre Kapitulation Deutschlands und Ende des 2. Weltkriegs. Es gibt aber noch einen anderen Gesichtspunkt, der nach unserer Auffassung von besonderer Bedeutung ist, denn das Jahr 1945 hat nicht nur die Gedenktage im Hinblick auf Krieg, im Hinblick auf Nazibarbarei, im Hinblick auf Wiedervereinigung, sondern das Jahr 1945 ist auch das Jahr, in dem vor 70 Jahren der demokratische Neubeginn in Deutschland stattfand. Mitten in einer Zeit, in der Deutschland am Boden lag, geschlagen, zerstört, scheinbar ohne Hoffnung, traumatisiert und unfähig, das Unfassbare zu begreifen, dass in Deutschlands Namen geschah. Der Holocaust, der fast geglückte Versuch, die Juden Europas zu vernichten und auszurotten, der Terror gegen Sinti und Roma, die Verfolgung von Minderheiten, die Auslöschung der Werte des Christentums und der Aufklärung, die Zerstörung der demokratischen Strukturen und die Errichtung einer Herrschaft der deutschen Rasse über ganz Europa.

Unmittelbar nach dieser Zeit begann der Aufbau einer neuen Demokratie. Heute, 70 Jahre nach dem demokratischen Neubeginn in Deutschland wissen wir, dass das Wagnis gegen alle Widerstände gelungen ist. Wiederaufbau, Währungsreform, Gründung der Bundesrepublik, Westintegration, deutsch-französische Freundschaft, Aussöhnung mit Israel, Soziale Marktwirtschaft, Teilung Deutschlands, Ostpolitik, Vereintes Europa, Wiedervereinigung, das sind die Stichworte, die einem in den Sinn kommen, wenn man sich diese glückliche Zeit deutscher Geschichte vor Augen führt.

Für viele Deutsche gibt es aber auch noch andere Narrative, Geschichte, die sie nicht vergessen können, kommunistische Diktatur in der Sowjetischen Besatzungszone, Vertreibung und Flucht, Kriegsgefangenschaft, Unfreiheit und Unrecht in der DDR. Was im öffentlichen

Erinnern und Gedenken selten eine Rolle spielt, weil wir uns angewöhnt haben, mit Häme und überheblicher Verachtung über die Politik, die Politiker, die Parteien pauschal zu urteilen: Es waren wenige, die mitten in der Katastrophe der Niederlage sich aufmachten, einen Neuanfang zu wagen.

Es war aber ein grundlegender Neuanfang und keine Wiederauferstehung alter Strukturen, der ab 1945 stattfand. Viele der wenigen kamen aus den Konzentrationslagern und aus Gestapo-Gefängnissen. Sie bildeten gleichsam die Kernmannschaft im Gründungsprozess von CDU und CSU. Die Demokratie, das Grundgesetz, die Parteien, das, was wir heute Zivilgesellschaft nennen, also die Kirche, die Gewerkschaften, die Verbände, die Medien, wurden damals von Menschen gegründet, die aus dem Widerstand kamen oder in der Stunde Null, wie man damals sagte, auch für sich selbst einen Neuanfang wagten. Ihre Schuld anerkannten und Konsequenzen zogen. Ein Vorgang übrigens, der sich in der ehemaligen DDR nach der friedlichen Revolution und dem demokratischen Neuanfang wiederholte.

Es waren nicht die alten Nazis, sondern die noch älteren Weimarianer, die durch die Erfahrung der NS-Herrschaft, durch die Zeiten der Verfolgung und durch die Gemeinsamkeit im Widerstand gegen das Gewaltregime einsichtsvoller und konsensbereiter, der demokratischen Neuordnung nach 1945 den Stempel aufdrückten. CDU und CSU ebenso wie in den anderen Parteien des demokratischen Neuanfangs.

„Es musste alles neu gemacht werden“ so lautete Adenauers Zusammenfassung der Politik der Anfangsjahre. Aber es musste nicht nur alles neu, sondern fast alles anders gemacht werden. Schon wenige Tage nach seiner Wahl zum Vorsitzenden der CDU in der britischen Zone am 01. März 1946, noch nicht einmal ein Jahr nach der Kapitulation Deutschlands, beschrieb Konrad Adenauer im Rahmen einer Grundsatzrede in der Aula der Kölner Universität die Grundposition der neuen CDU. Dort heißt es: „Nach der dem Programm der CDU zugrundeliegenden Auffassung ist die Person dem Dasein und dem Range nach vor dem Staat. Die menschliche Person hat eine einzigartige Würde und der Wert jedes einzelnen Menschen ist unersetzlich.“

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

PETERSBERG

DR. JÜRGEN RÜTTGERS

05. Januar 2015

www.kas.de

Das ist der Abschied von jeder Politik, die sich auf eine Rasse, eine Klasse oder die Nation gründet. Adenauer sagte dort: „Die Demokratie erschöpft sich für uns nicht in der parlamentarischen Regierungsform oder gar in der Herrschaft einer Mehrheit über eine Minderheit. Demokratie ist mehr als parlamentarische Regierungsform.“ Das ist das Bekenntnis zur Demokratisierung aller Lebensbereiche, eine Forderung, die bis heute nicht verwirklicht ist. Immer wieder warnt Adenauer in dieser Rede von einem wütenden Nationalismus. Deshalb dürfe nicht jeder, der ohne eigene Schuld planmäßig irregeleitet worden sei, bestraft, sondern müsse aufgeklärt und belehrt werden. Deshalb sagte er: „Deutschlands Ziel muss sein, an der friedlichen Zusammenarbeit der Völker in der Vereinigung der Nationen gleichberechtigt teilzunehmen.“

Adenauer will also die Vereinigten Staaten von Europa und die Verständigung mit Frankreich. „Ich bin Deutscher und bleibe Deutscher, aber ich war auch immer Europäer und habe als solcher gefühlt“, so sagte er. Und nicht zuletzt stammt von ihm der Satz „die Wirtschaft soll dem Menschen dienen, nicht der Mensch der Wirtschaft“. Das ist der Grundgedanke der sozialen Marktwirtschaft, die er später zusammen mit Ludwig Erhard durchsetzte.

Diese programmatischen Positionen haben ein Ziel: „Wir wollen, dass Deutschland neu erstet.“ Das Programm war also nicht restaurativ, sondern revolutionär neu. Parteien sind nicht nur Machtmaschinerie, ein monolithisches Zweckmittelgebilde. Sie besitzen ein programmatisches Leitbild, das durch ihre Entstehungsgeschichte bis in die aktuelle Politik nachwirkt.

Zusammen mit dem Bekenntnis zum Unionscharakter, also der konfessionsübergreifenden Mitgliedschaft, zusammen mit dem Anspruch, Volkspartei zu sein, also offen für alle Schichten der Bevölkerung, zusammen mit dem Sammlungscharakter der Parteiorganisation, also dem Anspruch unterschiedliche politische Strömungen einzubinden und politisch programmatisch zu verbinden, besaß die CDU eine eigene neue, bisher nie dagewesene Identität. Adenauer hat ihr seinen Stempel aufgedrückt.

In unseren Tagen klagen viele Mitglieder der CDU, sogar ehemals ranghohe Mitglieder, aber auch viele Journalisten über eine Austrocknung der programmatischen Grundlagen der Christdemokratie. Da ist etwas dran. Die Frage, was das konkret bedeutet, ist eine spannende Frage. Ich jedenfalls wäre vorsichtig immer zu argumentieren, dass die Konservativen sauer seien, nicht akzeptieren wollten, dass die CDU eine Politik der Mitte macht. Das würde nämlich unterstellen, dass Konservative in diesem Land dumm sind, dass sie Veränderungen in der Gesellschaft nicht wahrnehmen, dass sie nicht bereit sind zu akzeptieren, dass in einer Zeit, in der sich so ungeheuer viel ändert, sich auch Politik ändern muss. Vielleicht sollten diejenigen, die uns noch vor etwas mehr als 10 Jahren plus X versucht haben beizubringen, dass es in Wahrheit nicht mehr auf Werte ankomme, sondern nur auf das, was man erwirtschaften

müsse, was in Benchmarks sich behaupten könne, die der Meinung waren und beharren, dass es wichtiger sei, den Preis einer Sache zu kennen als ihren Wert. Vielleicht denken die einmal darüber nach, ob das, was sie als Weg der CDU damals aufgezeigt haben, nicht gerade die Konservativen in Deutschland bis heute beschwert haben. Vielleicht denken wir auch einmal darüber nach, dass es nicht zur Aufgabe von Demokratie gehört, dass der eine den anderen dauernd über die Medien auffordert, er möge endlich etwas tun, sondern sich selber daran erinnert, was er tun kann.

Der Befund, dass es ein solches Problem gibt, betrifft nicht nur die deutschen Christdemokraten. Viele nach dem 2. Weltkrieg in Europa gegründete christlich-demokratische Parteien haben in den letzten Jahren ihren Charakter als Volksparteien verloren. In Deutschland ist das Vertrauen in die politischen Parteien generell schwach. Die Parteien gelten als übermächtig und überfordert. Übermächtig, weil sie ihren Einflussbereich in den letzten 70 Jahren immer weiter ausgedehnt haben. Überfordert, weil sie den Kontakt zu ihren Wählern und ihre Integrationskraft stark verloren haben. Udo Zolleis sagt dazu: „Personalrekrutierung ist in einer modernen Wählerpartei nur eine wichtige, nicht jedoch alles entscheidende Integrationsklammer. Der Politikformulierungsprozess ist die andere. Für diese muss die CDU wieder politische Fühler ausbilden, um rechtzeitig und ausreichend die unterschiedlichen gesellschaftlichen Interessen zu finden, um so ihren Anspruch, Volkspartei zu sein, entsprechend ausfüllen zu können.“

70 Jahre nach dem Neubeginn, dem demokratischen Neubeginn in Deutschland, wollen wir deshalb heute hier die Frage stellen, wie viel Adenauer steckt noch in der CDU? Dazu begrüße ich sehr herzlich Herrn Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte, Direktor der NRW School of Governance, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Wir freuen uns, dass Sie hier sind und sind gespannt darauf, was Sie zu sagen haben.

Herzlich willkommen.